

Holger Zaborowski: Tragik und Transzendenz. Spuren in der Gegenwartsliteratur (Ostfildern: Matthias Grünewald Verlag 2017)

Holger Zaborowski lehrt als Professor für Geschichte der Philosophie und philosophischen Ethik an der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Vallendar. Immer wieder beschäftigt ihn auch der Blick auf literarische Texte, vor allem solche aus der unmittelbaren Gegenwart. Sie werden Teil seines hermeneutischen Gedankensystems. Im vorliegenden Buch werden acht seiner Beiträge noch einmal abgedruckt und so erstmals in einen inneren Zusammenhang gestellt. Die Erstpublikation erfolgte von 2003 bis 2013, entweder in thematisch bestimmten Sammelwerken oder in der Internationalen Katholischen Zeitschrift *Communio*. Die Beiträge wurden jedoch noch einmal gründlich überarbeitet.

Es geht dem Autor, so schreibt er in einem knappen Nachwort, um das „Zwiegespräch mit den Autoren und ihren Texten über Grundfragen des Menschseins“ (S. 111). Zunächst fällt der Blick auf den Holländer *Harry Mulisch* (1927-2000), der ein Werk voller Anspielungen auf „Mythos, Religion und Metaphysik“ (S. 7) hinterließ. Die Vorstellung von *Ralf Rothmann* (*1953), inzwischen ausgezeichnet mit dem Kunst- und Kulturpreis der deutschen Katholiken (2014), konzentriert sich auf dessen Roman „Junges Licht“ (2004). Auch die folgenden fünf Beiträge fokussieren auf ein zentrales Werk des jeweiligen Autos:

- *Dostojewskis* Monumental-Roman „Der Idiot“ (1868), präsentiert vor allem im Blick auf die dort zentralen Fragen nach der Bedeutung von Leid und Mitleid;
- *Andreas Maiers* Roman „Sanssouci“ (2010), zentriert auf die dort eingespielte, literarisch nur selten beleuchtete orthodoxe christliche Tradition und ihre Theologie;
- *Paul Claudels* Drama „Der seidene Schuh“ (1925), das in seiner ganz eigenen Spielarten von Tragik und Transzendenz dem vorliegenden Büchlein seinen – nur bedingt auf alle Beiträge passenden – Gesamttitel verleiht;
- *Wolfgang Herrndorfs* literarisches Tagebuch „Arbeit und Struktur“ (2013), in dem er seine Krankheit zum letztlich durch Suizid herbeigeführten Tod minutiös beschreibt und kommentiert;
- und schließlich *Friedrich Dürrenmatts* immer noch viel gespieltes Theaterstück „Der Besuch der alten Dame“ (1956), das die Fragen nach der Würde des Menschen mit einem kritischen Blick auf die Logik des Marktes verbindet.

Ein Gespräch mit dem Autor *Martin Mosebach* rundet das schmale Bändchen (114 S.) ab. Sämtliche Beiträge sind zwar als Gelegenheitsarbeiten entstanden, zeugen aber sämtlich von einem hohen Maß an literarischer Sensibilität und Einfühlungsgeschick. Aus seiner philoso-

phisch-theologischen Welt heraus liest Zaborowski die literarische Werke ohne alle Vereinnahmung. Die Beiträge, zum Teil eher als Essay denn als klassischer wissenschaftliche Beitrag konzipiert, lohnen gerade so der Lektüre.

Was der Autor nicht leistet und nicht leisten will: Eine Meta-Reflexion darüber, warum und wie er Literatur nicht nur als Privatmensch liest, sondern eben auch systematisch in seinen philosophisch-theologischen Deutekosmos einbezieht. Geschweige denn einen Blick darauf, wie andere theologisch-literarische Deuter diese Texte z.T. vor ihm gelesen und gedeutet haben. Und erst recht nicht einen Einbezug in theologisch-literarische Theoriemodelle. Nein, im Rahmen des eher essayistischen Zugang ‚muss‘ er all das auch nicht. Es würde den Charakter dieses Buches sprengen.

Ein bisschen neugierig wäre man als Lesender aber schon, wie der Verfasser seine acht Beiträge im Rückblick und im Zusammenhang wertet und gewichtet. Welche Bedeutung sie für sein wissenschaftliches Denken haben. Und wie er sich eben doch in Gesamtdiskurse einfügt, oder warum er das gerade nicht will. Eine etwas weiter entfaltete Bündelung und Gesamtperspektive auf die zuvor ja anlassbezogen entstandenen Beiträge hätte das Buch abrunden und ihm eine Bedeutung über die Einzelbeiträge hinaus zuweisen können. Vielleicht eine Anregung für ein mögliches Folgeprojekt?

Georg Langenhorst, Augsburg März 2017